

Vorkämpfer der literarischen Moderne? Adolf Meschendorfer (1877-1963) und sein Roman *Leonore*

Johannes TEICHMANN

Mag. BA, Univ. Wien; E-mail: GMJOJOT@web.de

Abstract: Until World War 1 tried Adolf Meschendorfer differently to modernize the German-Transylvanian cultural scene. Therefore he published the magazine *Die Karpathen* (1907-1914), which included the novel *Leonore. Roman eines nach Siebenbürgen Verschlagenen. Leonore* is in several ways prototypical for the modernity.

Keywords: Adolf Meschendorfer, Leonore, rumänien-deutsche Literatur im 20. Jahrhundert, literarische Moderne in Siebenbürgen.

Wer nicht mit dem Frühwerk¹ des Kronstädter Schriftstellers und Gymnasialdirektors² Adolf Meschendorfer vertraut ist, wird irritiert darüber sein, dass ausgerechnet jener ein wie auch immer gearteter „Vorkämpfer der literarischen Moderne“ gewesen sein soll. Werke wie die bekannten *Siebenbürger Elegien*

¹ Als „Frühwerk“ werden im Beitrag jene Werke Meschendorfers verstanden, die vor dem ersten Weltkrieg in irgendeiner Form veröffentlicht wurden.

² Meschendorfer arbeitete neben seiner literarischen und kulturpolitischen Tätigkeit ab 1902 als Vertretungslehrer und ab 1904 als hauptamtlicher Lehrer für die Fächer Deutsch und Französisch am Kronstädter Honterus Gymnasium. Im Jahr 1926 wurde er zum Rektor ernannt, 1940 trat er auf eigenen Wunsch in den Ruhestand, s. auch: Konradt, Edith: Grenzen einer Inselliteratur. Kunst und Heimat im Werk Adolf Meschendorfers (1877-163), in: Europäische Hochschulschriften, Bd. 1029, Frankfurt a.M. 1987, S. 22-26.

oder späte Erzählungen (z.B. *Zauber der Heimat* und *Sommertage in BIRTHÄLM*) orientieren sich in Inhalt und Form eher an tradierten Mustern – allein die Titel suggerieren ein bieder-anmutendes Heimatidyll und wirken alles andere als innovativ.

Dem gegenüber steht ein junger, dynamischer Meschendorfser: Einer, der schon in seiner Schulzeit Gleichgesinnte um sich scharte und mit ihnen über aktuelle europäische Literatur diskutierte; der als Student seine halbe Zuwendung für Bücher ausgab und in seinem Studienort Straßburg einen „Klub für moderne Kultur“ gründete und der sich schließlich – zurück in Siebenbürgen – anschickte, das „vergreiste“³ kulturelle Leben der Siebenbürger Sachsen durch die Gründung von Kulturvereinen und die Herausgabe der Zeitschrift *Die Karpathen* aus ihrem soziokulturellen Dornröschenschlaf zu holen.

Im nachfolgenden Beitrag soll anhand Meschendorfers Roman *Leonore* exemplarisch aufgezeigt werden, wie Meschendorfer literarisch vorging, um sein Ziel – die siebenbürgisch-deutsche Kunst- und Kulturlandschaft auf einen zeitgenössischen Stand zu bringen und sie mit gesamteuropäischen Strömungen vertraut zu machen – zu erreichen. Zur besseren Einordnung wird dem eine kurze Bestandsaufnahme der gesellschaftlich-kulturellen Situation der Siebenbürger Sachsen im *Fin de Siècle* und Meschendorfers Aktivitäten jener Zeit vorangestellt.

I. Soziokulturelle Bestandsaufnahme der Siebenbürger Sachsen Ende des 19. Jahrhunderts

Die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen befand sich in der Zeit um das Jahr 1900 in einem kollektiven Tief. Das hatte vielfältige Gründe: Jahrhunderte währende politische und

³ s. Meschendorfer, Adolf: Schaffen und Wirken, S. 5-40, hier S. 16, in: Meschendorfer, Adolf: Siebenbürgen, Land des Segens. Lebenserinnerungen, Prosa, Gedichte. Leipzig 1937.

verwaltungsrechtliche Privilegien, welche die Siebenbürger Sachsen auf ihren angestammten Gebieten („Königsboden“) besaßen, wurden durch den habsburgisch-ungarischen Ausgleich 1867 und die anschließende Verwaltungsreform 1876 abgeschafft. Die Ungarn, welche nun die Verwaltungshoheit besaßen, beschränkten ihre neu errungene Vorherrschaft aber nicht nur auf die politische Sphäre, sondern versuchten sukzessive, das Kultur-, Alltags- und Bildungsleben zu magyarisieren. Andere Sprachen wurden zugunsten des Ungarischen zurückgedrängt. Die Folge war, dass Siebenbürgen zunehmend den Kontakt zur deutschsprachigen, mitteleuropäischen Kunst- und Kulturszene verlor.⁴

Ökonomische Unsicherheiten wirkten sich ebenfalls negativ auf das Selbstverständnis der Siebenbürger Sachsen aus. Generell nahm die Wirtschaftskraft zwar durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes, die Gründung neuer Bank- und Kreditinstitute oder den Ausbau industrieller Betriebe zu, allerdings fügten wiederkehrende Krisen (z.B. Zollkonflikte zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien) vor allem den von Siebenbürger Sachsen dominierten ländlichen und mittleren Betrieben erheblichen Schaden zu. Etwa jeder zehnte Siebenbürger Sachse verließ in jener Zeit seine Heimat, meist in Richtung Nordamerika.⁵

Viele Siebenbürger Sachsen klammerten sich umso stärker an die verbliebenen Rettungsanker: in institutioneller Hinsicht an die evangelisch-lutherische Kirche, die sich insbesondere durch die Aufrechterhaltung und den Ausbau des konfessionellen Schulwesens als Bollwerk gegen Magyarisierungsbestrebungen bewährte und in ideeller Hinsicht an ein Gemisch aus – von der Gründung des Deutschen Kaiserreiches mitbefeuernten – deutsch-nationalistischen und historisch-heimatlich-

⁴ Zu einzelnen Bestimmungen, welche die „Magyarisierung“ vorantrieben siehe: Roth, Harald: *Kleine Geschichte Siebenbürgens*, 4. Auflage, Wien et.al. 2012, S. 105-119.

⁵ Vgl. ebenda, sowie: Konradt, S. 13.

verklärenden Idealen. Mit dieser geistigen Ausrichtung waren die Siebenbürger Sachsen in der Zeit der Nationenkonflikte Ende des 19. Jahrhunderts weder allein, noch muss sie rückblickend kulturell ausschließlich negativ betrachtet werden – man denke beispielsweise an die Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommenden „Nationalen Schulen“ in der klassischen Musik, welche durch Komponisten wie Dvořak, Smetana, Grieg oder Tschaikowsky nachhaltig an Facettenreichtum und Ausdruckskraft gewannen.

Die dominierenden siebenbürgisch-deutschen Literaturformen in einer zunehmend national aufgeladenen Atmosphäre waren Geschichtsdichtungen, volkskundliche Literatur, eklektizistische Werke. Neue Kunst- und Gestaltungsformen, die in ganz Europa Konjunktur erlebten (z.B. der Naturalismus), fanden in Siebenbürgen ebenso wenig Anklang wie junge Künstlergruppen oder Kulturschaffende. Nicht nur Meschendörfer stellte bei seiner Rückkehr nach Siebenbürgen im Jahr 1901 fest, dass das öffentliche und kulturelle siebenbürgisch-deutsche Leben „hoffnungslos verfahren“ sei.⁶

II. Die Aktivitäten des jungen Meschendörfer

Meschendörfer, der bereits in seiner Gymnasialzeit mit Gleichgesinnten Lesezirkel und Diskussionsrunden zu modernen europäischen Autoren ins Leben rief,⁷ nutzte seine Studienzeit zu möglichst umfassenden Auseinandersetzungen mit moderner Kunst, Kultur und Literatur.⁸ Als deren konsequenter Vertreter kehrte er nach Siebenbürgen zurück, so dass er seinen Brotberuf

⁶ Vgl. Konrad, S. 43-45.

⁷ Vgl. Meschendörfer, Schaffen und Wirken, S. 10f.

⁸ Sein Interesse bezog sich nicht ausschließlich auf die moderne Literatur, sondern umfasste auch andere kulturelle Gebiete, u.a. Philosophie, Musik und Malerei. Dort begeisterten ihn die Vertreter des Neuen, der Avantgarde z.B. Nietzsche, Wagner oder Böcklin, vgl. ebd.

(Gymnasiallehrer für Deutsch und Französisch) von Beginn an durch kulturpolitische Aktivitäten ergänzte. Diese verfolgten sämtlich das Ziel, den siebenbürgisch-sächsischen Kulturbetrieb rigoros zu erneuern und an das in der Studienzeit kennengelernte „reichsdeutsche“ Vorbild heranzuführen.

Seine kulturpolitischen Tätigkeiten umfassten das regelmäßige Verfassen journalistischer Beiträge, vor allem von Theaterkritiken und Essays, die Errichtung einer „Modernen Bücherei“ in seiner eigenen Junggesellenwohnung und die Gründung einer „Gesellschaft der Kunstfreunde“, aus der später – angelehnt an die „reichsdeutschen Dürerbünde“ – der Sebastian-Hann-Verein entstand. In ganz Siebenbürgen breiteten sich Ortsgruppen des Vereins aus, die appellartige Vorträge hielten, in denen sie ihre Mitmenschen von den Neuerungen im Kunst- und Kulturbetrieb zu überzeugen suchten.⁹ Für Meschendörfer und seine Mitstreiter hatte die Hinwendung der Siebenbürger Sachsen zur kulturellen Moderne existenziellen Charakter, wie das nachfolgende Zitat verdeutlicht:

„Unser sächsisches Volk darf heute nicht mehr schwanken und zögern, ob es seine Kultur ausbauen und auf das alte Fundament auch moderne Bausteine auftragen will, denn dieses Schwanken und Zögern würde es unbedingt mit seiner Existenz bezahlen. [...] Darum ist es ungeheuer wichtig, dass alle Äußerungen unserer Kultur auf der Höhe der Zeit stehen.“¹⁰

Ein vielfältiges Angebot dieser „modernen Bausteine“ präsentierte Meschendörfer den Deutsch-Siebenbürgern zwischen 1907 und 1914 durch die Herausgabe der Zeitschrift „Die

⁹ Vgl. dazu auch: Konradt, S. 22-24.

¹⁰ S. Meschendörfer, Adolf: Ein offener Brief und eine offene Antwort, in: Die Karpathen, Jg. 3 (1909), Heft 5, S. 140, zitiert nach: Balogh, András: Biographie, Individuum und Kollektiv im Kronstadt-Roman des Adolf Meschendörfer, in: Balogh, András et. Al.: Studien zur Literatur Südosteuropas. Klausenburger Beiträge zur Germanistik Bd. 3, Klausenburg 2008, S. 121-130, hier: S. 124.

Karpathen“, einer Halbjahresschrift für „Kultur und Leben“. Hier wurde in den Jahren 1907 und 1908 auch – anonymisiert und in Fortsetzungen – der Roman *Leonore* veröffentlicht.¹¹

Aus dem Œuvre Meschendorfers sticht *Leonore* zunächst aus zwei Gründen heraus: Als einziges größeres zusammenhängendes Werk ist es dem siebenbürgischen Publikum vor dem ersten Weltkrieg überhaupt zugänglich, da alle anderen Publikationen entweder im Ausland veröffentlicht oder von Meschendorfer als unfertig betrachtet wurden. Weiterhin ist *Leonore*, selbst wenn man Meschendorfers unveröffentlichte Manuskripte mitberücksichtigt, der einzige Roman seines Frühwerks.¹²

III. *Leonore* und die „Literarische Moderne“

Bevor auf Besonderheiten dieses Romans aufmerksam gemacht wird, sollen zuvor in aller Kürze einige Kriterien „Literarischer Moderne“ herausgegriffen und skizziert werden, da es insbesondere bei dieser literaturhistorisch schwierig abzugrenzenden und in vorhandene Raster einzuordnenden Stilepoche wichtig erscheint, Eigenheiten möglichst genau herauszustellen und zu betonen. Was also ist, ganz salopp gefragt, typisch für die „Literarische Moderne“?

Es lässt sich zunächst festhalten, dass es nicht *die* moderne literarische Strömung gibt, sondern ein Nebeneinander von Strömungen, zu welchen etwa der Naturalismus, Impressionismus, Symbolismus; die Décadence oder die Neuromantik gezählt werden können. Diese Einordnungen sind aber mit Vorsicht zu genießen, da zum einen Begriffe unterschiedlich gebraucht werden und sich zum anderen viele Autoren einer Zuordnung dezidiert verweigerten. Viele Künstler übertrugen

¹¹ Eine erste Buchveröffentlichung erschien erst 1920 im Verlag Wilhelm Johann Krafft, Hermannstadt.

¹² Vgl. Konrad, S. 23f.

diese fehlende Standortbestimmung auf die Protagonisten ihrer Werke, die sich in starren Gesellschaftsbildern und -rastern nicht mehr wiederfanden.¹³

In den Augen vieler junger Literaten galt es, mit dem „Alten“, dem „Überkommenden“ zu brechen, wobei die Ansätze ganz unterschiedlicher Art waren: Vertreter des Vereins *Durch!* forderten in kämpferisch-resolutem Ton die Überwindung „überlebter Epigonenklassizität“, des Historismus oder antiker Vorbilder; andere experimentierten mit neuen Stiltechniken und -formen, wodurch sie subtiler demonstrierten, dass die bisherigen, oft auf die Antike zurückgehenden Ausdrucksmöglichkeiten, nicht ausreichend waren.¹⁴

Hervorgehoben werden muss zudem der starke Einfluss der Wissenschaft auf die damaligen Künstler. Allen voran Friedrich Nietzsche, aber auch der Physiker und Philosoph Ernst Mach oder der Begründer der Psychoanalyse Sigmund Freud wurden stark rezipiert.¹⁵ Viele Literaten fühlten sich durch sie bestärkt darin, dass Pluralität und Subjektivität des Menschen viel stärker in die Literatur Einzug halten müssten und die Abgrenzung vom Realismus, in dem noch zwischen kunstwürdig und -unwürdig unterschieden wurde, deutlicher ausfallen sollte.¹⁶

¹³ Vgl. Leiß, Ingo / Stadler, Hermann: Deutsche Literaturgeschichte, Band 8. Wege in die Moderne 1890-1918, 3. Auflage, München 2004, S. 5f. und 54.

¹⁴ Vgl. Beutin, Wolfgang et.al.: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 8. Auflage, Stuttgart 2013, S. 345.

¹⁵ Vgl. Leiß / Stadler, S. 23-38.

¹⁶ So stellte bspw. Theodor Fontane noch 1853 in einem Aufsatz fest, dass die „Darstellung eines sterbenden Proletariers, den hungernde Kinder umstehen“ nicht kunstwürdig sei. Für die Literaten der Moderne gab es solche Tabuthemen und -darstellungen längst nicht mehr, vgl. Fontane, Theodor: Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848, zitiert nach: van Rinsum, Annemarie / Wolfgang: Deutsche Literaturgeschichte Band 7. Realismus und Naturalismus, 3. Auflage, München 2000, S. 46.

All die genannten und mit „moderner Literatur“ assoziierten Aspekte finden sich in Meschendorfers Roman *Leonore. Roman eines nach Siebenbürgen Verschlagenen*. Unübersehbar „neu“ ist dabei zunächst die formale Struktur des Romans, welche das an eine realistische Erzählweise gewöhnte siebenbürgische Publikum zutiefst verstörte:¹⁷ *Leonore* gliedert sich in einhundertseven, teilweise nur einen Satz umfassende Kapitel, die sämtlich aus Tagebucheinträgen, Notizen, Gedankenketten oder Briefen des „dandyhaften“ Reisenden Svend bestehen. Dieser befindet sich auf dem Weg von Wien nach Indien, macht in Kronstadt Zwischenstation und wird durch die Siebenbürger Sächsin (E)Leonore Kraus dermaßen in Bann gezogen, dass er statt weniger Tage einige Monate in Siebenbürgen bleibt.

Wenn durch den Romantitel auch anders suggeriert, ist der Dreh- und Angelpunkt der Handlung der Hauptprotagonist Svend. Meschendorfer schuf mit Svend den Inbegriff eines *Fin de Siècle*-Künstlers; einen *Bohème*, der das klassisch bürgerliche Leben verachtet und stattdessen danach strebt, ein Leben für die Kunst und den Ästhetizismus zu führen.¹⁸ Vergleichbar ist Svend hierin mit anderen Figuren aus Prosatexten der *Fin de Siècle*-Zeit, etwa dem wohlhabenden Kaufmannssohn aus Hugo v. Hofmannsthals Erzählung *Märchen der 672. Nacht*, der sich, ausschließlich mit ästhetisch anspruchsvollen Kunstgegenständen umgebend, aus dem wirklichen Leben in eine künstliche Scheinwelt zurückzuziehen versucht. Wie dieser, gibt sich auch Svend für eine lebensfremde Kunst auf, ist weltflüchtig und spürt zusehends eine innere Leere: Er kann nie „in einer schönen

¹⁷ Vgl. Konradt, S. 49-51.

¹⁸ Beispiele für Svends Lebenshaltung finden sich im ganzen Roman verstreut, etwa wenn er sich über die „Spießbürger“ echauffiert, bei denen „die Nerven und Sinne nur noch so schwach funktionieren, als der tägliche Stoffwechsel es erfordert“, s. Meschendorfer, Adolf: *Leonore. Roman eines nach Siebenbürgen Verschlagenen*, Hermannstadt 1920, S. 22.

Form das Ein und Alles, die Erfüllung des Ideals sehen“¹⁹ und wird so immer wieder neu zum Getriebenen. Leonore, deren „Eroberung“ für Svend sicher die „Erfüllung des Ideals“ bedeuten würde, bringt er beispielsweise ausgerechnet dann gegen sich auf, als es zwischen ihr und ihm zum Kuss kommt und er in einer Kurzschlussreaktion abreisen will.²⁰ Nicht nur in dieser Szene steht Svend sinnbildlich für die – so Edith Konradt – „europäische Moderne in all ihren Inkonsequenzen und Widersprüchen“.²¹

In Svend zeigt sich darüber hinaus fast prototypisch die um das Jahr 1900 herum virulente und von Autoren wie Thomas Mann in seinen Novellen (z.B. *Tonio Kröger* oder *Tod in Venedig*) vielfach thematisierte „Künstlerproblematik“ – das Hin- und Hergerissensein zwischen einem vermeintlich freigeistig-ungezwungenen Künstlerdasein und der „leisen Sehnsucht nach der wohltemperierten Kleinstadtliebe“ und dem „trauten Heim“, die Svend immer wieder umtreibt.²²

Wie sein Erschaffer, tritt Svend im Roman als konsequenter Apologet der Moderne auf. Er appelliert immer wieder in ausladenden Exkursen an Leonore (ergo den Leser) und kritisiert dabei das Alte, Überkommene, fast schon Museale der siebenbürgischen Kultur. Zynische Seitenhiebe gegen Meschendörfers Mitmenschen finden sich viele, etwa in Kapitel elf:

„Wenn man diese paar Sachsen, die noch leben, alle ausstopfen und in ihren Kostümen in diesen Häusern aufstellen könnte, so wäre diese Stadt ein ideales Museum, in dem man auch längere Zeit verweilen könnte.“²³

In seiner Kritik beschränkt sich Svend – als „Sprachrohr“ Meschendörfers – nicht nur auf die siebenbürgisch-sächsische

¹⁹ Meschendörfer, Leonore, S. 31.

²⁰ ebd., S. 99 und 103ff.

²¹ Konradt, S. 101.

²² Meschendörfer, Leonore, S. 80.

²³ ebd., S. 24.

Kultur, sondern mokiert sich auch über die seiner Meinung nach veralteten Zustände im Bildungswesen: „Wie tot und ertötend ist unsere heutige Bildung! Museums- und Perückenstaub!“²⁴

Des Autors vornehmliche Verachtung bekommt aber die vermeintlich rückständige, spießbürgerliche Kronstädter Bevölkerung zu spüren, die für Kunst und Kultur – erst recht „moderne“ – nichts übrig hat. Beispielhaft illustriert Meschendörfer das anhand der Figur Leonores, die durch ihre Mitmenschen in ihrem kreativen Drang vollständig eingengt wird. Resigniert verweist sie in einem Gespräch mit Svend auf den Schriftsteller Jens Peter Jacobsen und meint:

„Sehen Sie, das war auch nur einer der Kleinstadtmenschen, die ihrem Gefängnis entfliehen wollten. [...] Er zeigt vielleicht am deutlichsten, wie nutzlos es ist, gegen den Strom zu schwimmen.“²⁵

Ein wenig später im Roman wird Kronstadt als ein „düsterer Kessel“²⁶ beschrieben, in dem jedermann „Fluchtpläne wie ein Gefangener“²⁷ schmiede. Die wenig schmeichelhaften Zustandsbeschreibungen werden ergänzt durch Svends kunsttheoretische Monologe, die wie die Vorträge seines Autors eine bunte Mixtur verschiedener moderner Ansätze in sich vereinigen: Naturalistisch anmutende Plädoyers für Wahrhaftigkeit, widersprüchliche Aussagen zur seiner Meinung nach immer noch virulenten Romantik, das ständige Einfließen-Lassen bekannter Schriftsteller, Künstler und Philosophen.²⁸

Sein Publikum konnte Meschendörfer so zunächst nicht ansprechen; die wenigen Rezensenten empfanden die kritischen Passagen über die Kultur der Siebenbürger Sachsen als zutiefst herabwürdigend, übersahen die kunst-ästhetischen Zusammenhänge sowie die Zielsetzung des Werkes und warfen dem

²⁴ ebd., S. 25.

²⁵ ebd., S. 56.

²⁶ ebd., S. 66.

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. z.B. S. 39f. od. S. 71-73.

Herausgeber Meschendörfer quasi Verrat am eigenen Volk vor.²⁹ Solche Ansichten herrschten jedoch nicht allzu lange vor; schon ein Jahrzehnt später wurde *Leonore* als „erstes Erzeugnis der neuen Richtung in der sächsischen Literatur“³⁰ gewürdigt, dem man nun „unbestreitbaren Wert“³¹ zumaß.

So konnte auch Meschendörfer selbst rückblickend mit den Ergebnissen seiner kulturpolitischen Aktivitäten, zu welchen die Publikation *Leones* zweifellos gezählt werden muss, zufrieden sein: Als zu Kriegsbeginn 1914 seine Zeitschrift *Die Karpathen* eingestellt werden musste, sah er das nicht weiter tragisch: Diese habe ihren Zweck „ohnehin erfüllt“.³²

Verwendete Literatur

- Balogh, András: Biographie, Individuum und Kollektiv im Kronstadt-Roman des Adolf Meschendörfer, in: Balogh, András/ Gräf, Rudolf/Sienerth, Stefan/ Windisch, Rudolf: Studien zur Literatur Südosteuropas. Klausenburger Beiträge zur Germanistik Bd. 3, Klausenburg 2008, S. 121-130.
- Kanz, Christine et.al.: Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 8. Auflage, Stuttgart 2013.
- Konrad, Edith: Grenzen einer Inselliteratur. Kunst und Heimat im Werk Adolf Meschendörfers (1877-1916), in: Europäische Hochschulschriften, Bd. 1029, Frankfurt a.M. 1987.
- Leiß, Ingo/ Stadler, Hermann: Deutsche Literaturgeschichte, Band 8. Wege in die Moderne 1890-1918, 3. Auflage, München 2004.
- Meschendörfer, Adolf: Ein offener Brief und eine offene Antwort, in: *Die Karpathen*, Jg. 3 (1909), Heft 5, S. 140.

²⁹ Vgl. Konrad, S. 106-112.

³⁰ S. Schullerus, Heinz: Adolf Meschendörfers Siebenbürgische Zeitschrift „Die Karpathen“ 1907-1914, Zeulenroda 1936, S. 59.

³¹ Ebd.

³² Vgl. Konrad, S. 24.

- Meschendörfer, Adolf: Leonore. Roman eines nach Siebenbürgen Verschlagenen, Hermannstadt 1920.
- Meschendörfer, Adolf: Schaffen und Wirken, S. 5-40, in: Meschendörfer, Adolf: Siebenbürgen, Land des Segens. Lebenserinnerungen, Prosa, Gedichte. Leipzig 1937.
- Roth, Harald: Kleine Geschichte Siebenbürgens, 4. Auflage, Köln/Weimar/Wien 2012.
- Schullerus, Heinz: Adolf Meschendörfers Siebenbürgische Zeitschrift „Die Karpathen“ 1907-1914, Zeulenroda 1936.
- van Rinsum, Annemarie/Wolfgang: Deutsche Literaturgeschichte Band 7. Realismus und Naturalismus, 3. Auflage, München 2000.